

Feuchtigkeit fällt herunter und verstärket die Kranckheit.

Wenn aber die Kranckheiten unter der Herzs-Grube, als im Magen, Schlund, Milz, Leber, Gebähr-Mutter, Blase, Nieren und Eingeweyde befindlich, so kan das Fußwaschen mit weit größerm Succes gebraucht werden. So thut auch das Reiben mit warmen Tüchern an den Füßen in dergleichen trefflich gut, wie auch das Schröpfen auf den Hüften, das Aderlassen auf der grossen Zehen, oder am Knöchel Schienbeinen, wovon auch Virgilius, lib. 3. Georg. meldet.

Die Circulation zu befördern, dienet absonderlich auch darzu das Reiben der Hände und Finger mit warmen Tüchern, bevorab in Zittern der Hände. So kan man auch die Median-Ader lassen, nach Proportion, ob der Mensch vollblütig oder nicht, bey welchen letztern besser ist, daß man dergleichen abgemattete Patienten stärcke und durch dienliche Arzneyen erquicket.

Dieses alles, was in diesem Capitel ingemein von Kranckheiten gemeldet worden, hätte wohl einer weitläufftigern Erklärung und Auslegung bedürffet, worbey nur dieses Wenige noch zu melden, daß in dem Herzs-Zittern, so von Aufsteigen der Mutter kömmt, oder vom bösen Magen, das Fußwaschen sehr bequem sey. Wie denn auch im Seitenweh das Aderlassen am Gegentheil sehr dienlich ist.

Das XXIX. Capitel.

Wie die Junggesellen desto eher bärtig werden, ingleichen wie das Graß gar füglich mit den Haaren compariret werden könne?

Das

Das Frauenzimmer, welches gerne je eher je lieber Männer hätte, wünschet sich nichts mehr, als daß es flugs groß und in einer formösen Gewalt aufwachsen möge, und einen Liebsten bekommen. Hingegen so suchen die Junggesellen ihr Plaisir darinnen, daß sie Mannes-Stärke erlangen, und bey guter Zeit einen Bart kriegen mögen, in Erwegung, daß von vielen Nationen dafür vor gewiß gehalten wird, daß die unbärtige Manns-Personen vor untüchtig zum Ehestande gehalten werden, auch deren Töchter solche Personen nicht leichtlich geheyrathet; Weilen aber dieses nicht allein ungewiß, und die Erfahrung ein weit anders lehret, so sind doch wenigstens solche Leute weiblicher und kalter Natur.

Wenn demnach welche ja gerne bald bärtig seyn wollen, so kömmt es bloß darauf an, daß sie sich fleißig barbieren lassen, damit die Schweiß-Löcher Luft bekommen, und die Haare desto eher und leichter hervor stechen mögen. Absonderlich ist der liebliche Frühling hierzu am bequemsten, als worinnen alle Hitze und Feuchtigkeit aufwalle, sich vermehret und aller Orten ausbreitet.

Wo der Bart abgenommen worden, so geschichts damit, wie mit dem Grafe, welches je mehr es abgehauen wird, je dicker und stärker pfeget es nachmahlen zu wachsen. Damit aber auch denen, die ohne Bart sind, geholffen werde, daß das Haar häufig und fein heraus steche, dicke und lang wachse, so sind unterschiedliche gemeine Arzeneymittel zu haben, welche viel Bartes wachsen lassen, als da sind ungesalzene Butter, rother Zwiebel-

H 2

Safft,

Castt, Seeblumen-Wurzel, Dachs-Schmalz, Bären-Schmalz, Stich-Wurzel, Mangolt, Kertig, weisse Lilien, Viol-Wurzel, woraus man nach der Kunst eine Salbe präpariren kan, und das Kinn damit salben.

Damit man auch endlich nicht bald am Barte grau werde, so mag man sich lieber aus kaltem Wasser, darunter etwas Wein vermischt, barbieren, als mit warmen, denn das warme Wasser macht eine runzlichte Haut und zeitlich grau.

Das XXX. Capitel.

Warum kein Mensch dem andern recht ähnlich siehet, auch das leibliche Geschwister.

Wir sehen täglich, wie immer ein Ding eine andere und veränderliche Gestalt habe und schöner erscheine. Also ist auch eine unaussprechliche Veränderung und Ungleichheit an denen Menschen und deren Gestalt zu bewundern, daß immer einer am Gesicht, Farbe, Augen, Munde anders geartet, als der andere, auch unter leiblichen Geschwistern, welches, wie obgedacht, aus dem männlichen Saamen und Impression herrühret.

Denn weil das Weib, wenn sie empfangen, und schweres Leibes gehet, ganzer neun Monat über viel gedencet, und ihr alle Augenblick was Veränderliches vor Gesicht kömmt, worauf ihre Gedancken, es sey nun auf Schönes oder Heßliches, fallen; So begibt sich, daß, was dem Weibe in denen Gedancken vorkommen, dasselbe auch hernach die Frucht verändere. Wozu denn nicht wenig